**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 129 (1850)

**Artikel:** Der Heirathslustige am 1. April

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-372669

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der heilige Cheftand ist schon oft mit bem Monat April verglichen worden, und viele geplagte Chemanner wissen recht wohl warum. Wie es aber einem Chestandskandidaten schon am 1. April ergangen, wollen wir jest erzählen.

In der Neuen Zürcher Zeitung vom 27. März 1849 war unter andern Inseraten auch folgendes zu lesen: "Ein Mann von mittlerm Alter, reformirt, welcher die Garmerei und ben Landbau auf's Aeußerste versteht und ein ordentliches Bermögen besitt, wünschte eine rechtschaffene Person ohne Unsehen ber Religion, mit auch etwas Baarschaft verseben, ju beis rathen. Frankirte Briefe unter Chiffre H. Z. Mr. 86 befördert die Erpedition dieser Zeitung." Dieses Inserat wurde in der Mittwochsgesell= schaft im Gasthaus z. .—. -r—. in G. vorgelefen. Dian fprach im Ernft und Scherg über die auffommende sonderbare Mode, Beiratheantrage in öffentlichen Blättern zu machen und die wichtigste Lebensangelegenheit zwischen verlorne hunde und herabgesette Waarenpreise hineinzuschieben. Ginige Mitglieber, tie nur mit vieler Lift und großer Mühe zu ihren theuern Chehalften gelangt waren, verdroß es, daß so ein Sans Pfiffitus, wie der H. Z. in Mr. 86 der N. Zürch. Ztg., ohne Sorg' und Plage in das Paradies des heiligen Chestandes gelangen könne. "Wie", fagten sie, "verdient ein Mensch, der Leib und Seel' öffentlich zum Verkauf ausbietet, nicht eine berbe Züchtigung? Es wäre gewiß keine große Sünde, wenn wir einen solchen Sans Dampf, ter bei dem Ueber= fluß unverheiratheter Fräuleins und regiments= fähiger Jungfern ohne Ausschreibung seiner interessanten Person und öffentliche Unpreisung feiner Talente ju feiner Beirath gelangen fann, tüchtig in den April schicken murven." Bu biesem Vorschlag stimmten alle übrigen Mitglieder, und es murde nun ein Berschwörungs= plan gegen ben heiratholuftigen H. Z. entworfen, welcher an Pfiffigfeit und fluger Berechnung ben berühmteften Berschwörungen in ber Welt nichts nachläßt.

Am Morgen bes 1. April, es war just Palmtag, sah man im Quartier hinter ber Kirche in G. einen Mann stolzen Schrittes

einherschreiten. Ein triumphirendes Lächeln spielte um seinen Mund. Beim ersten flüchtigen Unblid hatte man geglaubt, es sei irgend ein siegreicher Eroberer, ein berühmter Kriegsheld in Zivilkleidern. Allein an dem schief auf dem rechten Dhr liegenden Sute, an den großen, start hervortretenden Augen, an ben aufgeworfenen Lippen, an der schweren, mit mihrern Schluffeln versehenen, vom Bauch an weit abwärts herabhangenden filbernen Uhrfette und an dem breiten Gange merfte man bald, daß es ein "Dunderhagel" oder ein Z.... bieter Beiri fei. Der Mann war vom mittiern Alter, sah gesund und mohlgenährt aus. Er blieb vor einem Häuschen stehen, das er mit Rennerblick vom Giebel bis zum Kellerloch musterte; allein sein Ropfschütteln schien anzudeuten: Rein, hier kann sie nicht wohnen. End.ich, nachdem er noch einige andere Säuser beaug= apfelt haite, trat er in ein Saus ein, das ihm am geeignetsten schien, ein für ihn warmschlagendes Jungfernherz zu beherbergen. Ein altes Mütterchen, bei dem er sich nach einer Jungfer 21. erkundigte, gab ihm mit einem spöttisch mitleidigen Lächeln ben Bescheid: "'s hatt emol so Gini bett ene luschirt; i weiß nud, eb fie no dett ift." Siemit wies fie den Frager auf ein fleines, armseliges, gegenüber liegendes Häuschen. Sichtbar betroffen wendet der arme Liebevritter seine etwas demüthigen Schritte nach dem bezeichneten Säuschen. Und nun rathe einmal, lieber Leser, wie er wohl in tiesem Häuschen, das den Gegenstand seiner heißesten Wünsche enthalten sollie, empfangen wurde! Du glaubst, mit freundlichem Willfomm, mit herzlichem Händedrücken, mit süßen Rüssen? Fehlgeschoffen! Nach einigen Augenblicken gört man in dem Säuschen heftigen Wortwechsel, sodann starfes Gepolter; endlich fliegt wie eine Bombe ein Sut zur Sausthure hinaus und ihm nach fturgt ber unglückliche Liebhaber mit hochrothem Gesicht und stetefort "Dunners hagel, Strohlhund" vor sich herfluchend. Sinter ihm zeigt sich ein vierschrötiger Kerl mit einem hochaufgehobenen Prügel in ber Sand, dem Fliehenden zum Abschied nachrufend: "Mach, daß furichunst, du Säubub! Loscht di nu ämol gseh, so will i di dann anders uswammse, du Lauser!"

Voller Zerknirschung sucht ber unglückliche Liebesritter feinen vorangeeilten Sut, den aber ein berzugelaufener neugieriger Spiegburger von G. schon aufgehoben hatte und ihn dem Suchenden überreichte, indem er sich mit anscheinendem Mitleid nach dem vorgefallenen Auftritt erfundigte. Das Berg bes schwergeprüften Liebhabers mar fo voll, daß es fogleich überlief. Er ergablte ihm, oft angfilich nach bem fatalen Säuschen zurückschauend, bes Weiten und Breiten, warum er hieher gekommen und wie es ihm ergangen. Er fei ein in A, Kant. St. Gallen, wohnender 3....= bieter und habe in der N. Zürch. Ztg. vom 27. Märg 1849 eine Ungeige gemacht, baß er gerne eine anständige Person heirathen möchte. Zwei Tage darauf habe er einen Brief erhalten, worin ihm eine Jungfer A., in G. wohnend, sehr empfohlen worden sei. Schnell babe er fich auf die Beine gemacht, um biese Jungfer A. aufzusuchen und mit ihr einen Deirathskontraft abzuschließen. Als er fich aber in jenem Säuschen nach ihr erfundigte, sei ber "Strohlhund", der dort wohne, in Schimpfund Schmähworte ausgebrochen und habe ihn "dunnerhagelmäßig" durchgeprügelt und zum Hause hinausgeworfen. Er wolle nun zur Obrigkeit und Satisfaktion verlangen. Db es benn in G. bräuchlich sei, fremde Leute, die in einem Anstand kommen, so zu behandeln? Aufmerksam, aber mit verbiffenem Lachen hatte ber Spießbürger ber Erzählung zugehört. "Uha!" sagte er ju bem zerknirschten und durchgebläuten Liebesritter, "feid Ihr der H. Z. in der N. Zürch. Zig.? Tröstet Euch, guter Freund, es hätte Euch noch schlimmer gehen können. Seid froh, daß Ihr statt der Jungser A. zur Frau eine Prügelsuppe erhalten habt. Leute, Die am hellen Tage übelverrufenen Weibsbildern nachfragen und sie besuchen wollen, werden in G. nicht glimpflich behandelt. Jene Euch empfohlene Jungfer A. ift schon seit einem halben Jahre wegen ihres unsittlichen Lebenswandels als Landsfremde aus G. und dem Kanton verwiesen worden. Der Besitzer jenes Häuschens fühlte sich wahrscheinlich durch die Zumuthung beleidigt, als ob er jenes Weibsbild beherberge und also Theil an ihrem schlechten Gewerbe nehme. Degwegen hat er

Euch burchgegerbt. Ich rathe Euch nicht, daß Ihr eine Satisfaktionsklage gegen ihn erhebet, benn Ihr würdet nur noch größern Schimpf und Spott einernten, und vergesset nicht, daß heute der 1. April ist. Vielleicht hat Euch ein Spaßvogel eine derbe Lehre geben wollen, und diese Aprilreise kann Euch vielleicht von der Dummheit heilen, eine She durch einen Zeitungsartikel zu schließen." Diese Worte wurden so laut gesprochen, daß ein Duzend Schlauköpfe von G., die sich in der Nähe, hinter den Häusern hervorguckend, blicken ließen, sie wohl hören mochten. Ihr schallendes Geslächter verwirrte den heirathslustigen Z... bieter dergestalt, daß er sich eilig aus dem Staube machte und sich seicher nie wieder in G. sehen ließ.

Etwas arg haben sie bem "Dunnerhagel" mitgespielt, das ist wahr; aber das Sprichwort sagt: "Den Narren muß man mit dem Kolben lausen." Darum, Ihr Ehestandskandidaten, nehmt Euch hier ein Exempel dran und fahrt mit Euerer Beirathsbegierlichkeit nicht gleich in die Zeitung. Es besteht ein geheimes Behmgericht gegen diese alberne Mode. Wehe Euch, wenn "die Rächer des Shestandes" Euch auf solcher Fährte ertappen!

## Der entdeckte Beifichelm.

Bu bem als Volksschriftsteller unter bem Namen "Jeremias Gotthelf" wohlbefannten Pfarrer Bigius im Ranton Bern fam einst ein Bauer mit der Bitte, er möchte ihm doch zur Wiederherbeischaffung seiner ihm vermuthlich von einem Nachbarn gestohlenen Ziege behülflich sein. Der Pfarrer fagte ju. Als er am nächsten Sonntag auf die Rangel flieg, lub er bie Versammelten zum Sigen ein, mas auch geschah. Gleichwohl wiederholte ber Pfarrer diese Mahnung, und als es hieß: "Wir sigen ja schon!" rief er: "Nein, Der, welcher dem Nudi Meier seine Geiß gestohlen hat, sist noch nicht." "D ja, ich sige", rief ein Bauer. "Sigest Du? Nun, so befehle ich Dir, bei Strafe bes Rirchenbanns, die Geiß ihrem rechtmäßigen herrn wieder zurückzugeben!" rief Bizius zur allgemeinen Freude ber Gemeinde, bei der er dadurch nicht wenig an Beifall und Unhänglichkeit gemann.